

Nachricht vom 16.12.97 weitergeleitet
Ursprung : /CL/ATOM/WAFFEN+TESTS
Ersteller: MARC_WIEMERS@VLBERLIN.comlink.de
Msg-ID : 6jzZ7dPM7RB@vlp007.vlberlin.comlink.de

Ich hätte diese Waffen bedenkenlos eingesetzt...

ein Interview mit Lothar Liebsch, Oberstleutnant a. D. aus atomwaffenfrei 2/97

Lothar Liebsch (53) war von 1974 bis 1980 Kommandant der Atomwaffenlager in Verden und Schwalmstadt, Bis 1994 gehörte er der Bundeswehr an. Er ist aktiv in der Vereinigung kritischer Soldaten „Darmstädter Signal“ und in der Kampagne „Atomwaffen abschaffen bei uns anfangen“. An der Gießener Justus-Liebig-Universität studiert er Politikwissenschaft. Dort führte Jürgen Hoßbach vom „atomwaffenfrei“ ein Interview mit ihm. Dabei gab Lothar Liebsch überraschende Einblicke in eine Welt, in der die Atombombe noch Sicherheit bedeutet.

atomwaffenfrei: Wie kann man damit leben, Kommandant von Waffen zu sein, die gleich hunderttausenden von Menschen auf einmal den Tod bringen können?

Lothar Liebsch: Um als Offizier der Bundeswehr in den 60er/70er Jahren in den Atomwaffenbereich zu kommen, wurde eine Ausbildung in Amerika vorausgesetzt. Allein die Idee, daß man zur Ausbildung nach Amerika gehen kann, das erweckt eine bestimmte Euphorie. Man gerät dort mit der Mentalität der Amerikaner zusammen, und stellt fest, daß sie z. B. nicht kritisch sind, wenn es um den Einsatz von Waffen geht. Sie sehen das vielleicht als notwendiges Übel, um der Welt Frieden und Freiheit zu bringen. Diese Missionshaltung übertüncht dann viele Fragen. Man ist von der Technik begeistert. Man kann etwas handhaben, was anderen nicht zur Verfügung steht. Das ist eine Auszeichnung. Man ist nicht mehr irgendeiner in der Masse der Soldaten im Heer, der irgendwo Schützengräben buddelt. Und dann wird natürlich die Verantwortung betont, im atomaren Bereich tätig zu sein. Es gibt dort blöde Sprüche, wie z. B.: „Atomwaffen sind der Hammer des Heeres“. Man will damit sagen, wenn gar nichts mehr wirkt, dann haben wir immer noch die Atomwaffen. Das ist unsere letzte Möglichkeit, die Überlegenheit des Warschauer Paktes zu brechen ...

atomwaffenfrei:... unsere Lebensversicherung.

Lothar Liebsch: So ungefähr. Man war ausgewählt, qualifiziert und auch integer. Man war dort etwas Besonderes.

Was ich als junger Soldat auf keinen Fall hatte, war Angst oder Skrupel. Ich hätte diese Waffen auch bedenkenlos eingesetzt, weil ich verinnerlicht hatte, daß der Warschauer Pakt, ganz einfach gesagt, uns böses wollte. Wir wollten uns ja nur verteidigen. Es war nicht unsere Absicht Atomwaffen einzusetzen, um die Bevölkerung ins Unglück zu stürzen, aber vielleicht würden wir keine andere Möglichkeit haben. Moralische Bedenken hatte ich zunächst überhaupt nicht.

atomwaffenfrei: Wann kamen die ersten Zweifel?

Lothar Liebsch: Sehr spät, nachdem sich schon die Tätigkeit als Kommandant im Sondermunitionslager hinter mir hatte, bin ich an einer NATO-Schule als Wirkungsberater ausgebildet worden. Dort wurden unter amerikanischer Federführung Offiziere der NATO über die Wirkungsweise von Atomwaffen unterrichtet. Diese Offiziere sollten später ihre Truppenführer im Verteidigungsfall über die ganze Palette der Einsatzmöglichkeiten beraten, und welche Konsequenzen solche Waffen mit sich bringen. Wie weit reichen die Druck und die Hitzewelle? Wieviel Material geht kaputt? Wieviele Soldaten werden außer Gefecht gesetzt? Und natürlich: Wieviel Tote wird es geben? Wie lange wird das Gelände verstrahlt sein?. Dabei kamen mir Bedenken, weil bei diesen ganzen Überlegungen die Bevölkerung keine Rolle spielt. Es war eine strategische Berechnung: Welche Vorteile bringt uns die Atomwaffe? Ob da Menschen sind, oder nicht sind, das war nicht Thema dieser Überlegungen.

atomwaffenfrei: Nach dem Völkerrecht muß ja darauf geachtet werden, daß die Zivilbevölkerung nicht unverhältnismäßig stark in Mitleidenschaft gezogen wird.

Lothar Liebsch: Die Argumente, an die ich mich erinnere, waren, daß nach der Genfer Konvention Atomwaffen nicht geächtet sind, und daß man bei ihrem Einsatz selbstverständlich die Verhältnismäßigkeit sehen muß. Eine Atomwaffe hat eine so große Wirkung, daß man einige 10000 Tote und eine erhebliche Zerstörung in Kauf nehmen muß. Rein strategisch gesehen, ist die Verhältnismäßigkeit gegeben.

Mir ist dann erst im Laufe dieser Ausbildung bewußt geworden, welche fatalen Folgen das hat, wenn man diese Waffen einsetzt. Und dann kam die Debatte um die Nachrüstung. Pershings sollten auch im Hunsrück stationiert werden. Ich war zu der Zeit in Idar-Oberstein an der Artillerieschule als Ausbilder tätig und gehörte zu denen, die das nun gar nicht mehr vertraten ich hatte Angst bekommen. Wir dachten, daß immer mehr Atomwaffen ein viel größeres Risiko mit sich bringen. Irgendwann muß dann einmal, aus welchen Gründen auch immer, etwas schief gehen.

atomwaffenfrei: Bekamen bei der Bundeswehr auch andere diese Bedenken?

Lothar Liebsch: Die Gruppe, die sich aktiv geäußert hat, war das Darmstädter Signal, das damals aufgrund des Nachrüstungsbeschlusses gegründet wurde. Damals war ich dort noch nicht Mitglied. Ich habe mit Nicht Soldaten in Idar-Oberstein eine Bürgerinitiative gegründet. Kritisch wurde die Sache dann, als ich dort ein Stadtratsmandat bekam. Für mich als Ausbilder an einer Artillerieschule, wo ich Offiziere und Unteroffiziere auszubildete, führte das natürlich zu erheblichen Problemen mit dem Kommandeur der Schule, einem General. Da wir völlig unterschiedlicher Ansicht waren, und weil man auf jeden Fall verhindern wollte, daß jemand mit Ansichten, wie ich sie vertrete, den Nachwuchs ausbildet, wurde ich von der Schule genommen.

atomwaffenfrei: Letzes Jahr gaben 61 Generale und andere hohe Offiziere eine Erklärung heraus, in der sie die Bedrohung, die von Atomwaffen ausgeht unterstrichen und sich für eine Abrüstung aller Atomwaffen aussprachen. Ein deutscher General

war nicht dabei.

Lothar Liebsch: Ein Großteil der Offiziere, die diese Erklärung abgegeben haben, sind wie ich jetzt, außer Dienst. Das ist zwar ehrenwert,

kommt aber leider sehr spät. Das Problem der aktiven Generale der Bundeswehr ist, daß sie jederzeit ohne Angabe von Gründen in den Ruhestand versetzt werden können. Es ist ganz sicher, daß der Verteidigungsminister keinen General dulden wird, der sich gegen Atomwaffen ausspricht. Er würde ihn sofort entlassen.

atomwaffenfrei: Sind Atomwaffen innerhalb der Bundeswehr ein Diskussionsthema?

Lothar Liebsch: Seitdem es den Warschauer Pakt nicht mehr gibt, ist das Thema „Atomwaffen“ für die Bundeswehr bedeutungslos geworden.

atomwaffenfrei: Aber offensichtlich gibt es doch noch Atomwaffen, sogar die „Teilhabe“ der Bundeswehr daran.

Lothar Liebsch: Vorübergehend hat es eine Diskussion über Atomwaffen gegeben, aber nicht eigentlich um deren Existenz, sondern darum, daß man befürchten mußte, daß sie hier in Europa zum Einsatz kommen könnten. Das hat natürlich auch innerhalb des Militärs Leute stutzig gemacht, denn wir hätten ja alle davon betroffen sein können. Diese Befürchtung ist nicht mehr aktuell. Heute betont die NATO ihre politische Komponente und gibt an, in Zusammenarbeit mit der UNO Friedensmaßnahmen durchzusetzen. Aber natürlich brauche sie, um allen Eventualitäten begegnen zu können auch hier alle möglichen Waffensysteme, einschließlich der Atomwaffen. Aber davon sind wir heute nicht selbst bedroht. Wir können mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß in unserem Bereich keine Atomwaffen eingesetzt werden. Das ist ein wesentlicher Unterschied

atomwaffenfrei: Die „Gewaltfreie Aktion Atomwaffen Abschaffen“ steht vor dem Kasernenzaun in Büchel. Was denken die Menschen jenseits davon über uns?

Lothar Liebsch: Also aus meiner eigenen Erinnerung heraus, hat mich das an für sich nur insofern bewegt, daß ich dadurch zusätzliche Dienststunden machen mußte. Das war eher lästig.

atomwaffenfrei: Kommt denn das, was wir inhaltlich wollen bei den Soldaten auf der anderen Seite des Zauns an?

Lothar Liebsch: Nein, das denke ich nicht. Zunächst bin ich als Berufssoldat von der Notwendigkeit des Militärdienstes überzeugt, sonst wäre ich da nicht hingegangen. Außerdem habe ich dort meinen Arbeitsplatz.

Weil nur noch ein Atomwaffenstützpunkt in Deutschland scharf belegt ist, wie man das nennt, ist es für die Luftwaffe kein Problem, es so zu steuern, daß nur die Leute wirklich hinkommen, die Atomwaffen grundsätzlich bejahen. Und jeder, der sie kritisch hinterfragt, der wird versetzt. In der Regel fühlen sich die, die dort Dienst tun, davon überzeugt, daß sie in einer ganz besonders wichtigen und für uns alle bedeutenden Funktion sind.

atomwaffenfrei: Wie sicher waren die Atomwaffen gelagert?

Lothar Liebsch: Man hatte zu keiner Zeit die Möglichkeit, zu Fuß in den inneren Bereich dieser Lager, bis an die Bunker vorzudringen. Es sei denn, man hätte massive militärisch Kräfte eingesetzt. Das Depot war durch mehrere Zäune geschützt. Es sind erhebliche Schußfelder auch außerhalb des Wachbereiches eingerichtet worden. Es waren zusätzliche bewaffnete Einheiten zur Verstärkung vorgesehen. Selbst gegen einen Versuch mit panzerbrechenden Kampfgerät an Atomwaffen heranzukommen, hatte man sich gerüstet. Gegen Hubschrauber wurden z. B. einfach 10 Meter hohe Eisenstangen in die kritischen Bereiche gestellt, so daß ihr Rotor zerstört worden wäre. Zudem wurden die Depots mit hoch sensiblen Sensoren und Überwachungskameras ausgestattet.

Man hätte die Atomwaffen ohne Code auch nicht zum Einsatz bringen können. Die Codierung für die Zündereinstellungen wäre vom Pentagon aus per Funk den Sondermunitionsdepots übermittelt worden. Erst vor dem Abschluß der Atomwaffen, hätte man endgültig die Zünder scharf gemacht.

atomwaffenfrei: Hatten die Behörden Informationen, um bei einem Unfall geeignete Zivilschutzmaßnahmen zu ergreifen, wenn Uran oder Radioaktivität freigesetzt worden wäre?

Lothar Liebsch: Nein. Im zivilen Bereich sind Meßgeräte auf breiter Ebene erst nach Tschernobyl zum Einsatz gekommen. Aber auch die Bundeswehr war auf Strahlenschutzmaßnahmen kaum eingerichtet, war aber praktisch die einzige Institution vor Ort, die Radioaktivität messen konnte.

atomwaffenfrei: Also gab es keine Zivilschutzmaßnahmen.

Lothar Liebsch: Doch, aber eher allgemeiner Art. Zivilschutz gegen Strahlenunfall aber hat es nicht gegeben. Soldaten, die gefährdet waren, hatten persönliche Strahlendosimeter. Nur war die Einstellung für die normalen Soldaten so hoch, daß sie erst bei einer regelrechten Verstrahlung ... Diese Instrumente waren aber weniger für den Einsatz bei einem Transport der Atomwaffen gedacht, als für den Verteidigungsfall. a